



Energiewende in Echtzeit

SMARD, die neue Strommarktplattform der Bundesnetzagentur, informiert mit aktuellen Daten zum deutschen Strommarkt über den Fortgang der Energiewende. **Mehr erfahren**



Energiewende in Echtzeit

SMARD, die neue Strommarktplattform der Bundesnetzagentur, informiert mit aktuellen Daten zum deutschen Strommarkt über den Fortgang der Energiewende.



Wie viel Energie speisen Windräder gerade ins Netz ein, und wie viel liefern Kohlekraftwerke? Wie hoch ist derzeit die Nachfrage nach Strom? Und wie groß ist die Strommenge, die Deutschland im vergangenen Monat exportiert hat? Antworten auf diese und ähnliche Fragen liefert nun die Strommarktplattform SMARD der Bundesnetzagentur. Unter www.smard.de lassen sich die zentralen Strommarktdaten für Deutschland und teilweise auch für Europa nahezu in Echtzeit abrufen, anschaulich in Grafiken darstellen und herunterladen. So können sich interessierte Bürgerinnen und Bürger, Studierende, Fachleute von Unternehmen und aus der Wissenschaft umfassend informieren.

Baake: Mit SMARD stärken wir die Transparenz am Strommarkt

"Mit SMARD stärken wir die Transparenz am Strommarkt und zeigen, wie das Zusammenspiel der Energieträger funktioniert", sagte Rainer Baake, Staatssekretär im Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, zum Start der Plattform in der vergangenen Woche. Mithilfe der Daten könne jeder den Fortgang der Energiewende nachverfolgen.

Homann: Fundgrube für alle, die sich für die Energiewende interessieren

Die Bundesnetzagentur (BNetzA) betreibt die Plattform und aktualisiert sie kontinuierlich. Daten zu Erzeugung und Verbrauch, zu Großhandelspreisen, Im- und Export sowie zu Regelenergie (was das ist, erfahren Sie in unserer Rubrik "[direkt erklärt](#)") können für unterschiedliche Zeiträume ermittelt und einzeln oder kombiniert abgerufen werden. "Im Moment ist der Bürger darauf angewiesen, sich Daten aus verschiedenen Quellen zusammenzusuchen – häufig ohne Erklärungen. Genau hier setzen wir an: SMARD ist eine Fundgrube für alle, die sich für die Energiewende und speziell für den Strommarkt interessieren", so Jochen Homann, Präsident der BNetzA.

Die Daten können frei heruntergeladen und genutzt werden

Die Daten sind anwenderfreundlich aufbereitet, so dass auch Laien damit zurechtkommen. Die Nutzer finden zudem allgemein verständliche Artikel, die aktuelle Ereignisse am Strommarkt aufgreifen. Begriffe und Zusammenhänge werden erklärt. Für Experten gibt es umfangreiche Analysefunktionen. Die Daten können frei heruntergeladen und genutzt werden.

Erneuerbare Energien sollen in Deutschland zukünftig den Hauptanteil der Energieversorgung übernehmen. Bis 2050 soll ihr Anteil am Bruttostromverbrauch mindestens 80 Prozent betragen. Die Erneuerbaren müssen daher kontinuierlich in das Stromversorgungssystem integriert werden, damit sie die konventionellen Energieträger mehr und mehr ersetzen. Die Fortschritte auf diesem Weg lassen sich nun auf SMARD live verfolgen. Gesetzliche Grundlage für die Plattform ist §111d des Energiewirtschaftsgesetzes, das im Sommer 2016 mit dem [Strommarktgesetz](#) geändert wurde, um den Strommarkt fit für wachsende Anteile erneuerbarer Energien zu machen und die Weichen für einen Wettbewerb von flexibler Erzeugung, flexibler Nachfrage und Speichern zu stellen.

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN:

- [\[→ Strommarktplattform SMARD\]](#)
 - [\[→ Gemeinsame Pressemitteilung von BMWi und BNetzA zum Start von SMARD\]](#)
 - [\[→ Papier zu SMARD\]](#)
 - [\[→ BMWi-Dossier "Strommarkt der Zukunft"\]](#)
-

Was ist eigentlich "Regelenergie"?

Die Bundesnetzagentur hat dafür gesorgt, dass erneuerbare Energien künftig leichter Regelenergie liefern können. Aber was bedeutet eigentlich "Regelenergie" und was bewirken die Neuerungen? Das erklären wir hier.



Darum geht's: Das Stromnetz stabil halten, indem sich Erzeugung und Verbrauch immer die Waage halten. Und dabei verstärkt auf Erneuerbare setzen.

Wenn man eine Waage im Gleichgewicht halten möchte, muss man auf die linke Waagschale genauso viel Gewicht legen wie auf die rechte. Und wenn man auf einer Seite etwas hinzufügt oder wegnimmt, muss man das auf der anderen Seite sofort ausgleichen.

So ähnlich funktioniert auch unser Stromnetz: Zwischen Stromproduktion und Stromverbrauch muss immer ein Gleichgewicht herrschen. Vereinfacht gesagt bedeutet das zum Beispiel: Steigt der Stromverbrauch, muss augenblicklich auch die Stromerzeugung steigen. Sinkt der Verbrauch hingegen, muss die Stromerzeugung sofort gedrosselt werden. Nur so lässt sich ein stabiles Stromnetz aufrechterhalten.

Für die Stabilität des Stromnetzes sind die Strommarktteilnehmer verantwortlich – also Erzeuger wie zum Beispiel Windparks und Verbraucher wie beispielsweise große Industrieunternehmen. Erzeuger und Verbraucher sind in Deutschland in Bilanzkreisen erfasst. Ein Bilanzkreis ist ein virtuelles Energiemengenkonto, das von einer Art Buchhalter geführt wird: dem Bilanzkreisverantwortlichen. Er prognostiziert für seinen Bilanzkreis die Stromproduktion und den Stromverbrauch (mehr zum Thema Bilanzkreise erfahren Sie [hier](#)). Aber nicht alles lässt sich vorhersagen. Manchmal fällt plötzlich ein Kraftwerk aus, eine Flaute lässt die Windräder stillstehen oder der Stromverbrauch steigt unerwartet stark an. In diesen Fällen ist der Bilanzkreis unausgeglichen. Es ist also entweder zu viel oder zu wenig Strom im Netz. Hier hilft Regelenergie.

Regelenergie für den Fall der Fälle

Regelenergie stammt aus Anlagen, die die Übertragungsnetzbetreiber kurzfristig anzapfen, um zusätzlichen Strom im Netz zur Verfügung zu haben oder die Strommengen im Netz kurzfristig zu verringern. Damit das reibungslos funktioniert, nehmen die Anlagenbetreiber an Ausschreibungen der Übertragungsnetzbetreiber teil und versichern ihnen, dass sie im Fall der Fälle eine bestimmte Menge Strom kurzfristig bereitstellen oder die im Netz befindlichen Strommengen reduzieren können, indem zum Beispiel Kraftwerke ihre Einspeisung reduzieren oder Stromverbraucher ihren Strombezug erhöhen.

Dieser "Fall der Fälle" sind genau genommen drei Fälle:

- Primärregelenergie: Hier muss der Anlagenbetreiber innerhalb von 30 Sekunden die vereinbarte Strommenge zur Verfügung stellen.
- Sekundärregelenergie: Die Strommenge muss innerhalb von fünf Minuten zur Verfügung stehen.
- Minutenreserve (Tertiärregelenergie): Nach 15 Minuten muss die Strommenge zur Verfügung stehen.

Für den zweiten und dritten Fall hat die Bundesnetzagentur (BNetzA) nun beschlossen, dass die Übertragungsnetzbetreiber die Regeln der Ausschreibungen ändern müssen. Bei der Sekundärregelenergie mussten die Anlagenbetreiber bislang eine Woche vorher versichern, dass sie am Stichtag eine bestimmte Strommenge liefern können. Die Minutenreserve wurde bisher jeden Werktag neu ausgeschrieben, nicht aber am Wochenende. Für das Wochenende und den folgenden Montag mussten Anlagenbetreiber also bereits freitags versichern, Strom liefern zu können. Kein Problem für Kohle- und andere konventionelle Kraftwerke, die ihre Stromerzeugung planmäßig verändern können. Für Betreiber von Windkraft- oder Solaranlagen sind Zusagen mit solch einer Vorlaufzeit aber kaum möglich, da deren Stromproduktion von der Wetterlage abhängt und diese sich sehr kurzfristig ändern kann.

Regelenergie – jetzt auch von Erneuerbaren

Damit die erneuerbaren Energien bei der Bereitstellung von Regelenergie eine größere Rolle spielen und den fossilen Kraftwerken nach und nach Konkurrenz in diesem Marktsegment machen können, sollen die Ausschreibungen für Sekundärregelenergie und Minutenreserve künftig täglich von montags bis sonntags stattfinden. Der Strom muss zudem nur für einen Zeitraum von vier Stunden und nicht wie bislang bei der Sekundärregelenergie für täglich zwölf Stunden – und das eine ganze Woche lang – bereitgehalten werden. Und auch die geforderte Mindestmenge an Stromerzeugungskapazität wurde reduziert: Statt bei fünf Megawatt liegt die Mindestmenge jetzt nur noch bei einem Megawatt.

Die Änderungen erlauben es den Betreibern von Windkraft- und Solaranlagen, ihre Stromproduktion anhand der aktuellen Wetterlage realistisch einzuschätzen und an den tagesaktuellen Ausschreibungen teilzunehmen. Zudem können nun auch die Betreiber kleinerer Anlagen, die keine fünf Megawatt Strom liefern können, ihren Beitrag zur Regelenergie leisten. Die Stromnetzbetreiber haben jetzt ein Jahr Zeit, die neuen Regeln der BNetzA in der Praxis umzusetzen.

Wie viel Regelenergie wann und wo ins Netz gespeist wird, erfahren Sie auf SMARD, der neuen Strommarktplattform der BNetzA (mehr dazu [hier](#)).

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN:

- [→ [Pressemitteilung der BNetzA: "Regelenergiemärkte Strom"](#)
- [→ [Beschluss der BNetzA zur Sekundärregelleistung](#)
- [→ [Beschluss der BNetzA zur Minutenreserve](#)
- [→ [Strommarktplattform SMARD](#)
- [→ [BMW-Dossier "Strommarkt der Zukunft"](#)

Wärme 4.0 – Diese Innovationen werden jetzt gefördert

Das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie setzt auf Innovationen im Wärmemarkt: auf Brennstoffzellenheizungen, die besonders effizient Strom und Wärme erzeugen, und auf Wärmenetze der vierten Generation mit hohen Anteilen erneuerbarer Energien.



© fotolia.com/bht2000

Für den Wärmemarkt hat sich die Bundesregierung ein sehr ambitioniertes Ziel gesetzt: Bis 2050 sollen die Gebäude in Deutschland nahezu klimaneutral werden. Das bedeutet, dass der Verbrauch fossiler Energien wie Öl oder Gas in Gebäuden im Vergleich zu 2008 um 80 Prozent sinken soll. Damit das gelingt, setzt die Bundesregierung vor allem auf Energieeffizienz und die Integration erneuerbarer Energien. Zwei hochinnovative Varianten, um Wärme für Gebäude bereitzustellen, werden seit Anfang Juli besonders gefördert: Brennstoffzellenheizungen und Wärmenetze 4.0. Beide Förderprogramme sollen dazu beitragen, diese Innovationen schnell und breitenwirksam in den Markt zu bringen.

Brennstoffzellenheizungen: Die Zukunft hat schon begonnen

Bereits seit August 2016 können Eigenheimbesitzer, die in ihrem Haus eine Brennstoffzellenheizung einbauen, auf finanzielle Unterstützung vom Staat zählen (wie Brennstoffzellenheizungen funktionieren, erfahren Sie [hier](#)).

Zum 3. Juli 2017 hat das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) das Förderprogramm nun deutlich erweitert. Dadurch können jetzt auch kleine und mittlere Unternehmen, Contractoren (mehr zu diesen Energiedienstleistern lesen Sie [hier](#)) sowie Kommunen, beispielsweise zum Beheizen von Schwimmbädern, eine Förderung beantragen, wenn sie eine Brennstoffzellenheizung einbauen wollen. Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um ein Wohn- oder Nichtwohngebäude handelt. "Die Neuerungen für den gewerblichen Bereich sind ein wichtiger Faktor, um diese hocheffiziente und zukunftsweisende Technologie breitenwirksam in den Markt zu bringen", sagte Rainer Baake, Staatssekretär im BMWi.

Die bisherigen attraktiven Förderbedingungen bleiben auch nach der Programmerweiterung erhalten. Weiterhin kann man für alle stationären Brennstoffzellenheizungen mit einer elektrischen Leistung von 0,25 bis 5,0 Kilowatt eine Förderung beantragen – die Förderhöhe richtet sich nach der Leistung der Anlage. Anträge können über das Programm "Energieeffizient Bauen und Sanieren – Zuschuss Brennstoffzelle" bei der KfW gestellt werden. Das Programm ist Teil des Anreizprogramms Energieeffizienz (APEE), mit dem die Bundesregierung neue Innovations- und Investitionsimpulse für Energieeffizienzmaßnahmen und den Einsatz erneuerbarer Energien in Gebäuden setzt.

Modellvorhaben Wärmenetze 4.0: Standards für die Wärmeinfrastruktur von morgen

Mit der Förderung von Wärmenetzen 4.0 wird seit 1. Juli 2017 erstmals eine Förderung für Wärmeinfrastrukturen eingeführt, mit der nicht nur Einzeltechnologien und Komponenten, sondern Gesamtsysteme gefördert werden – also komplette Wärmenetze mit Wärmeerzeugern, Speichern, Leitungen und Hausanschlüssen. Wärmenetze der vierten Generation zeichnen sich durch hohe Anteile erneuerbarer Energien und die effiziente Nutzung von Abwärme aus unterschiedlichsten Quellen aus (mehr zum Thema Abwärme erfahren Sie [hier](#)). Erneuerbare und Abwärme müssen zusammen einen Anteil von über 50 Prozent der Wärme im Netz ausmachen.

Das Temperaturniveau von 20-95 Grad Celsius ist deutlich niedriger im Vergleich zu klassischen Wärmenetzen mit 90-180 Grad Celsius. Dies minimiert die Verluste, steigert die Effizienz und erleichtert den Umstieg auf erneuerbare Energien in der Nah- und Fernwärmeversorgung. Staatssekretär Baake: „Mit der Einführung einer Förderung für Wärmenetze der vierten Generation setzen wir heute auf Systeme, die unserem Zielbild der Wärmeinfrastruktur der Zukunft im Rahmen der Energiewende entsprechen. Gerade im Hinblick auf sehr lange Investitionszyklen in diesem Bereich ist dies für die Erreichung unserer energiepolitischen Ziele bis 2050 von wesentlicher Bedeutung.“

Besonders sinnvoll wäre der Einsatz der neuen Wärmenetze, um zum Beispiel schwer dämmbare Gebäude in Ortskernen oder zentral gelegene Stadtteile wie die jahrhundertealten Innenstädte von Halle, Lübeck oder Quedlinburg mit CO₂-armer Wärme zu versorgen. Zudem können auch saisonale Großwärmespeicher in die neuen Wärmenetze integriert werden, die im Sommer viel Wärme beispielsweise aus großen Solarthermieanlagen speichern und im Winter ins Netz abgeben.

Die Förderung erfolgt in zwei Schritten: Zunächst muss eine konkrete Machbarkeitsstudie zeigen, dass der Neubau eines Wärmenetzes 4.0 oder die Umrüstung eines älteren Netzes auf den neuesten Standard möglich ist. Und dass das neue Wärmenetz auch wirtschaftlich erfolgreich betrieben werden kann. Diese Machbarkeitsstudien werden mit bis zu 60 Prozent der dafür anfallenden Kosten gefördert. Kommt eine Studie zu dem Schluss, dass ein Wärmenetz 4.0 erfolgreich realisiert werden kann, lässt sich eine Förderung sämtlicher Projektkosten von bis zu 50 Prozent beantragen. Zusätzlich gefördert werden zudem Informationsmaßnahmen, mit denen Betreiber potenzielle Kunden des Wärmenetzes über dieses neue Angebot informieren, und regionale wissenschaftliche Kooperationen beispielsweise mit den lokalen Hochschulen.

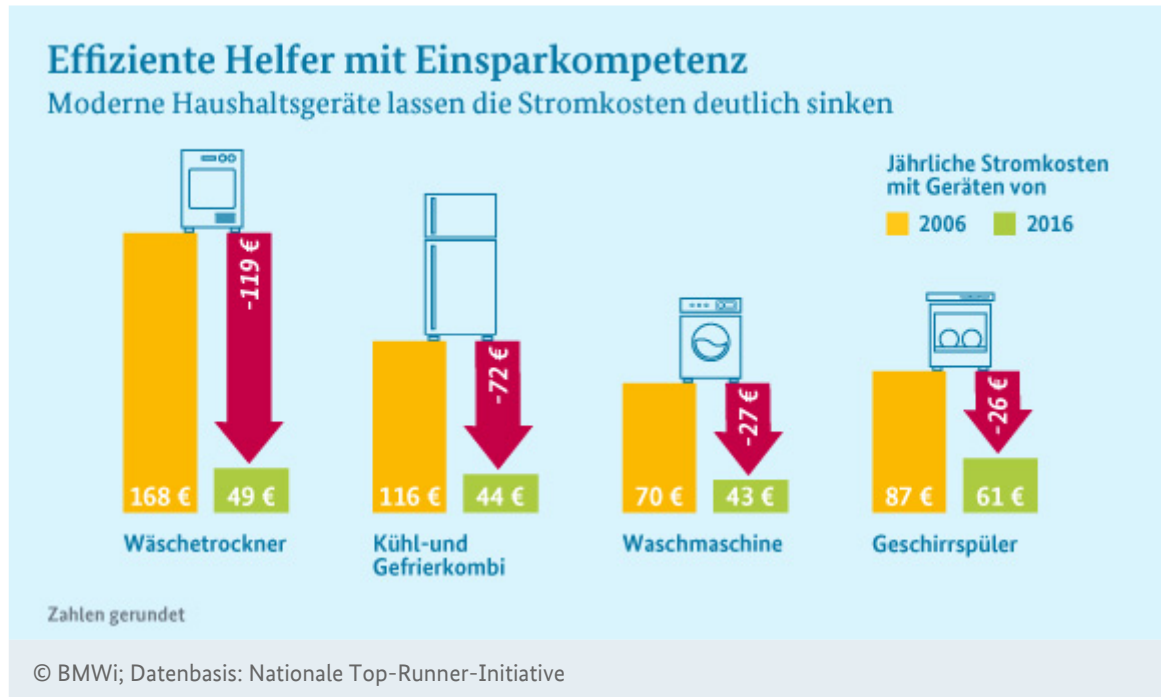
Die Förderung lässt sich beim BAFA beantragen. Antragsformulare und weitere Informationen sind in Kürze auf der [Webseite des BAFA](#) verfügbar.

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN:

- [\[→ BMWi-Pressemitteilung "Innovationen im Wärmemarkt"](#)
 - [\[→ Deutschland macht's effizient: Brennstoffzellen-Heizungen](#)
 - [\[→ BMWi-Themenseite "Energieeffizienzstrategie Gebäude"](#)
 - [\[→ KfW-Informationen zum Förderprogramm für Brennstoffzellenheizungen](#)
 - [\[→ Förderbekanntmachung zum "Modellvorhaben Wärmenetze 4.0"](#)
-

Moderne Geräte im Haushalt: So stark schrumpfen die Stromkosten

Neue Haushaltsgeräte brauchen deutlich weniger Strom als zehn Jahre alte Modelle. Bei Wäschetrocknern ist das Einsparpotenzial am größten: Mit einem effizienten Trockner können die Stromkosten um mehr als 100 Euro pro Jahr reduziert werden.



Ein Wäschetrockner Baujahr 2016 lässt bei richtiger Handhabung sicher nicht die Kleidung schrumpfen, wohl aber die Stromkosten. Die [Nationale Top-Runner-Initiative](#) hat das Einsparpotenzial verschiedener Haushaltsgeräte berechnet: Wird ein Modell aus dem Jahr 2006 (Energieeffizienzklasse C) durch einen modernen Wäschetrockner mit der Energieeffizienzklasse A+++ ersetzt, sinken die jährlichen Stromkosten allein für dieses Gerät von 168 Euro auf knapp 50 Euro. Eine Ersparnis von fast 120 Euro also.

Auch die Kosten für den Austausch anderer Geräte im Haushalt amortisieren sich durch den geringen Energieverbrauch nach einigen Jahren: Eine energieeffiziente Kühl- und Gefrierkombi mit einem Fassungsvermögen von rund 300 Litern bringt eine jährliche Stromkostensparnis von mehr als 70 Euro. Wer dann noch darauf achtet, dass das Gerät optimal befüllt wird, kann die Kosten weiter senken ([hier](#) erfahren Sie, was wohin gehört).

Beim Waschen und Spülen sinken zusätzlich die Wasserkosten

Bei Waschmaschinen und Geschirrspülern sinken die jährlichen Stromkosten durch den Austausch um jeweils etwas mehr als 25 Euro. Außerdem gut zu wissen: Auch in puncto Wasserverbrauch sind moderne Modelle sparsamer als ihre zehn Jahre alten Vorgänger. Hinweise auf besonders energieeffiziente Haushaltsgeräte sowie Tipps für die richtige Nutzung finden Sie auf der Website der Informationsoffensive "[Deutschland macht's effizient](#)".

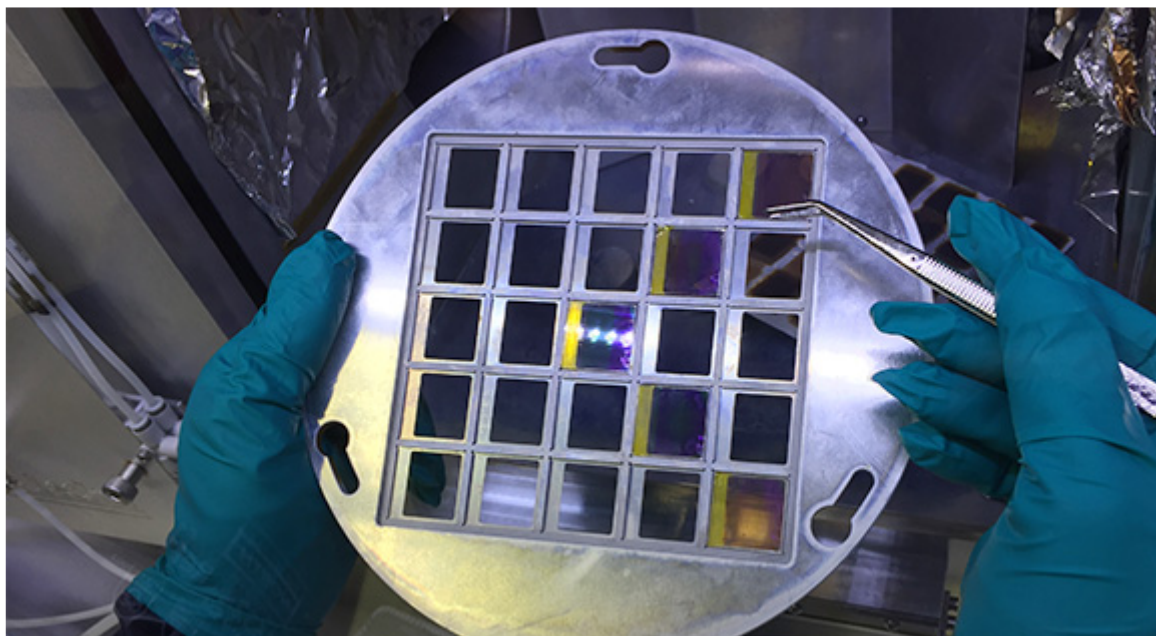
WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN:

[\[> Die Nationale Top-Runner-Initiative \(NTRI\)](#)

[\[> Tipps für Energieeffizienz im Haushalt](#)

Doppelt hält besser: Mehr Strom aus Tandemsolarzellen

Die bisherigen Solarzellen lassen sich kaum noch optimieren. Um Sonnenstrom günstiger zu erzeugen, müssen deshalb neue Ideen her. Die erfolgversprechendste ist die Tandemsolarzelle, deren Entwicklung vom Bundeswirtschaftsministerium gefördert wird.



© Fraunhofer ISE

Zwei zusammen können mehr leisten als einer allein. Das weiß jeder, der schon einmal Tandem gefahren ist. Auch Solarzellen produzieren im Doppelpack mehr Strom. Dafür werden zwei verschiedene Typen von Solarzellen, die unterschiedliche Lichtanteile in Strom umwandeln, übereinander montiert – zu einer Tandemsolarzelle.

Die blauen Solarzellen bekommen Verstärkung

Die bisher üblichen blauen Solarzellen, die auf immer mehr Hausdächern zu sehen sind, bestehen zu über 90 Prozent aus reinem Silizium. Sie sind zuverlässig und mittlerweile relativ preiswert, haben aber ein Problem: Sie wandeln derzeit maximal 20 bis 22 Prozent der Sonnenenergie in Strom um. Das wird sich auch in Zukunft nicht mehr stark ändern. Experten gehen davon aus, dass bei 26 bis 27 Prozent aus technischen Gründen Schluss ist.

Die Lösung des Problems: Man ergänzt die bewährte Silizium-Solarzelle um einen Partner, der ihren Wirkungsgrad auf über 30 Prozent erhöht (mehr zum Thema Wirkungsgrad finden Sie [hier](#)). Dieser Partner ist die sogenannte Perowskit-Zelle. Sie ist besonders dünn, dadurch flexibel einsetzbar und lässt sich zudem kostengünstig herstellen. Das Wichtigste aber: Im Gegensatz zur Silizium-Zelle, die den (infra-)roten Sonnenlichtanteil in Strom umwandelt, erzeugt die Perowskit-Zelle aus den blauen und grünen Lichtanteilen Strom. Den roten Anteil lässt sie ungehindert zur darunterliegenden Siliziumzelle passieren. Zusammen können die beiden als Tandemsolarzelle deshalb mehr Sonnenlicht in Strom umwandeln – und dadurch den Wirkungsgrad von Solarzellen deutlich erhöhen.

Mit weiterer Forschung zur Marktreife

Bevor die Tandemsolarzelle auf den Markt kommt, ist noch viel Forschungsarbeit nötig. Beispielsweise müssen die Wissenschaftler den Zusammenbau der beiden Zellen optimieren, damit sie möglichst viel Strom produzieren können. Außerdem enthalten die Perowskit-Zellen einen geringen Bleianteil, der nicht in die Umwelt gelangen darf und gut zu recyceln sein muss. Genau hier setzt der Forschungsverbund PersiST an – ein Projekt des Fraunhofer-Instituts für Solare Energiesysteme, der Universität Freiburg, des Helmholtz-Zentrums Berlin für Materialien und zweier Industriepartner. Gemeinsames Ziel ist es, eine stabile, umweltfreundliche und wirtschaftliche Tandemzelle mit einem Wirkungsgrad von rund 30 Prozent zu entwickeln und die Herstellungskosten um etwa 30 Prozent zu senken. Damit könnte sich die Tandemzelle auf dem Markt behaupten und einen wichtigen Beitrag dazu leisten, die Kosten für Strom aus Erneuerbaren weiter zu senken. Das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie fördert das Forschungsprojekt mit rund 4,3 Millionen Euro.

Einen Überblick über die Förderung der Energieforschung liefert der aktuelle [Bundesbericht Energieforschung 2017](#). Mehr dazu lesen Sie in [hier](#).

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN:

- [\[> BMWi-Übersichtsseite "Energieforschung"](#)
- [\[> Themenseite "Solarenergie" auf dem Informationsportal Erneuerbare Energien](#)
- [\[> Informationen zu PersiST auf der Website des Fraunhofer-Instituts](#)

Zitat der Woche



"Ich rufe alle Lokalpolitiker weltweit auf, Teil dieser nie dagewesenen globalen Bewegung zu werden."

Maroš Šefčovič, EU-Kommissar Energieunion, bei der Vorstellung einer [Klimaschutz-Initiative von Bürgermeistern aus aller Welt](#)

Pressestimmen

Diesmal in den Pressestimmen: Frankreichs Pläne zur Senkung des Atomstromanteils, neue Wächter für den deutschen Strom- und Gasmarkt und Elon Musks Versprechen, in nur 100 Tagen den größten Batteriepark der Welt zu bauen.



© Knipserin – Fotolia.com

[zeit.de, 10.07.17: "Frankreich will bis zu 17 Atomreaktoren stilllegen"](#)

In Frankreich soll Kernkraft bis zum Jahr 2025 nur noch die Hälfte des Strommixes statt wie bislang etwa drei Viertel ausmachen. Bis zu 17 der 58 Kraftwerke des Landes sollen deshalb vom Netz gehen. Über die Ankündigung und Reaktionen darauf berichtet Zeit Online.

[tagesspiegel.de, 10.10.17: "Jetzt kommt der Marktwächter Energie"](#)

Um Verbraucher vor schlechten Verträgen, unfairen Geschäftsbedingungen und undurchsichtigen Tarifen im Strom- und Gasbereich zu bewahren, wollen Verbraucherschützer als "Marktwächter Energie" tätig werden. Der Tagesspiegel stellt die Pläne vor.

[finanzen.net, 07.07.17: "Musk macht Ernst mit Australien-Wette: Tesla baut den größten Akku der Welt"](#)

Vor einigen Monaten versprach Tesla-Chef Elon Musk, in nur 100 Tagen einen Batteriepark zur Speicherung von erneuerbaren Energien an den Start zu bringen, der das Energieproblem von Südaustralien lösen soll. Jetzt hat Tesla die Ausschreibung gewonnen und muss liefern. Finanzen.net stellt das ambitionierte Projekt vor.

Bereitgestellt: Bis zu 100 Millionen Euro für nachhaltige Stadtentwicklung

Mit der Förderbekanntmachung "Solares Bauen/Energieeffiziente Stadt" haben das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie und das Bundesministerium für Bildung und Forschung die Initiative ergriffen. In den nächsten fünf Jahren stellen sie bis zu 100 Millionen Euro für Forschung, Entwicklung und Innovation im Bereich nachhaltige Stadtentwicklung zur Verfügung.

Beschlossen: Bundesrat genehmigt zwei neue Gesetze zur Energiewende

Der Bundesrat hat zwei für die Energiewende wichtige Gesetze verabschiedet: Das Gesetz zur Förderung von Mieterstrom schafft Anreize für Vermieter, den Strom aus der eigenen Solaranlage an ihre Mieter zu verkaufen, und ermöglicht Mietern auf diese Weise, sich unmittelbar an der Energiewende zu beteiligen. Das Netzentgeltmodernisierungsgesetz (NEMOG) sorgt für eine gerechtere Verteilung der Übertragungsnetzentgelte.

Veröffentlicht: Erste Studienergebnisse für aussagekräftigere Energielabel

Das BMWi hat erste Ergebnisse einer Verbraucherstudie zur Waschmaschinennutzung veröffentlicht. Die Ergebnisse wurden an die Europäische Kommission übermittelt, um die Aussagekraft des EU-Energielabels zu verbessern. Den Verbrauchern sollen Energiesparprogramme angeboten werden, die sie auch tatsächlich nutzen und die deshalb als Grundlage für den angegebenen Energieverbrauch dienen können.

Ausgezeichnet: BMWi-geförderte Onlineplattform unter TOP 100 bei Innovationswettbewerb

Die Onlineplattform "Open Power System Data" ist eine der 100 Preisträger im Wettbewerb "Ausgezeichnete Orte im Land der Ideen". Die Plattform wird vom BMWi gefördert und dient dazu, alle wichtigen Daten zur Modellierung des deutschen und europäischen Stromsystems an einem Ort bereitzustellen.

Sie haben Fragen oder Anregungen?

Kontaktieren Sie uns bitte unter newsletter-energiewende@bmwi.bund.de.

Kommende Ausgabe am 25. Juli 2017

Die nächste Ausgabe des Newsletters "Energiewende direkt" erscheint am Dienstag, den 25. Juli 2017.
